

Die Berner Heimleiter im Kunstmuseum

Autor(en): **Bardet, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **55 (1984)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Heimleiter im Kunstmuseum

Schon Programm und Einladung zum diesjährigen Herbstausflug des Vereins Bernischer Heimleiter (VBH) waren ansprechend und vom Vereinssekretär, Theo Veraguth, wieder einmal mehr graphisch meisterhaft gestaltet: Auf dem Titelblatt verriet und versprach die verkleinerte Kopie des 1913 entstandenen Bildes von René Moilliet (1880 bis 1962) «Im Variété» bereits Kultur-

War es der Hunger nach Kultur, der die erfreuliche Zahl von 80 Kolleginnen und Kollegen am 30. August 1984 ins Kunstmuseum Bern trieb?

Diese Meinung jedenfalls vertrat der Vereinspräsident, Paul Bürgi, als er um 16.30 Uhr im Kinosaal des Kunstmuseums die Gästeschar begrüßte und das Wort dem eigentlichen Gastgeber, Herrn Direktor Dr. Christoph von Tavel, übergab.

In seinem Eröffnungsreferat beschrieb Herr von Tavel, anhand von Dias zunächst die Geschichte des Kunstmuseums Bern und die kürzlich erfolgten Um- und Erweiterungsbauten. Interessant war dabei unter anderem zu erfahren, dass das Kunstmuseum der letzte Vertreter eines an der Hodlerstrasse geplanten innerbernerischen Museumszentrums darstellt, und dass die anderen bernischen Museen (PTT-Museum, Historisches Museum, Kunsthalle usw.) sich heute alle ausserhalb der eigentlichen Aareschleife befinden.

Der zweite Teil des Referats war ein imaginärer Rundgang durch die verschiedenen

Abteilungen des Museums mit interessanten Erläuterungen zu einzelnen Themen und Bildern. Der Referent erwähnt zudem den neu eingerichteten *Museumspädagogischen Dienst*, der für Führungen jeglicher Art angefordert oder beigezogen werden kann. Ein Hinweis, der nicht nur die Leiter von Kinder- und Jugendheimen interessieren dürfte!

Herr Direktor von Tavel ist zwar überzeugt und dankbar, dass die Um- und Erweiterungsbauten geglückt sind, er weist aber abschliessend darauf hin, dass der in Sandstein gehaltene Altbau in Kürze ebenfalls einer gründlichen und nicht minder teuren Sanierung bedarf. Ein Trost für alle Bauherren unter den Heimleitern, dass auch Museen einer «Nur-Teilrevision» unterzogen werden!

Von dieser Tatsache konnte man sich – nach einem ungezwungenen Apéro im Foyer – bei der nun folgenden Besichtigung selber überzeugen. Während einer guten Stunde lustwandeln nämlich Heimleiterinnen und Heimleiter frei durch die Ausstellungsräume, erlabten sich an den Bildern eines Niklaus Manuel oder Albert Anker, hinterfragten Skizzen und Malereien eines Paul Klee oder schmünzelten ob den Werken der Zeitgenossen, insbesondere ob dem «Tou Transportable» (Loch in einem kleinen schwarzen Brettchen mit kleinstem Handgriff) oder dem «Bouton Psychotactyl» (gewöhnlicher Klingelknopf). – Der aufmerksame Museumsbesucher entdeckte sogar unter den Werken des 20. Jahrhunderts das ein-

gangs erwähnte Bild «Im Variété» von René Moilliet.

Mit Bündnerplatte und Puschlaverbrot gelang es den Organisatoren, alle Tagungsteilnehmer vom individuellen Kunstgenuss weg, hin zum gemeinsamen Nachtessen im Museum selbst zu locken.

Die Worte des Dankes richtete Paul Bürgi vorab an die Organisatoren: Frau Bodmer, Museumssekretärin, sowie Peter Staub und Theo Veraguth vom Vorstand VBH. Die Tagungsteilnehmer taten dies mit einem herzlichen Applaus, in welchem sie selbstverständlich auch ihren Präsidenten einschlossen. Dass Letzterer dem Direktor und Referenten zwei Flaschen Wein aus den «Kellereien eines bernischen Schlosses und Heimes» überreichte, erfreute natürlich auch den Schreibenden!

In seiner gekonnt formulierten Dankesrede zitierte Paul Bürgi aus dem Büchlein «Ein Bernerschädel ist nicht fon Blastigg» einige Ausschnitte zum Thema «Kunst». Aus der Sicht von Drittklässlern wäre die Definition für Malkunst:

«Kunst ist wenn man malen kann und man sieht was man meint»

Auch wenn das bei den ausgestellten Werken nicht überall zutraf, die diesjährige Herbsttagung jedenfalls war in jeder Beziehung ein Kunstwerk, und ich freue mich jetzt schon auf die Tagung 1985!

André Bardet, Schloss Erlach

Herbstausflug der St. Galler Heimleiter

Wagemutig und vertrauensvoll planten die St. Galler Heimleiter schon früh ihren diesjährigen Herbstausflug auf Donnerstag, den 13. September 1984.

Zwar war das Wetter in den Tagen vor dem Ausflug launenhaft und regnerisch, doch einmal mehr, wie des öfteren in den vergangenen Jahren, wurden die St. Galler mit aussergewöhnlich schönem Wetter belohnt. Und das war auch von grösster Wichtigkeit für das gute Gelingen des Treffens. Denn es ging diesmal hoch hinaus; zuoberst auf den Säntis!

Mit dem Ziel, die PTT-Sendeanlage Säntis zu besichtigen, versammelten sich am frühen Nachmittag zirka sechzig Personen auf der Schwägalp. Der Präsident freute sich, eine so gut gelaunte Schar begrüßen zu können und gab eine kurze Orientierung über den Programmverlauf. Dann ging's mit der Gondel von der Schwägalp aus (1350 m) der steilen Felswand entlang auf 2500 m hinauf. Mit jedem Meter wurde die Aussicht weiter und schöner. Und jeder freute sich auf den Rundblick, den man von ganz oben haben musste.

Nun galt es aber, die Blicke abrupt von der schönen Alpenwelt auf die faszinierende Innenwelt der Sendeanlage zu richten. Denn wir waren dort oben zu einer Führung angemeldet und auch sehr gespannt, einmal zu sehen und zu erfahren, was dieser grosse Kasten in sich birgt. Ein Techniker übernahm die Führung und liess uns klar werden, dass das, was für uns zu Hause Entspannung und Radio- oder Fernsehunterhaltung bedeutet, für sie lange, harte Arbeit ist und bei 11stündiger Tagesarbeit oft zur Eintönigkeit wird. Sechzehn Personen bedienen die Anlage, und wer einmal zur Arbeit antritt, bleibt viereinhalb Tage oben, bis er dann dreieinhalb Tage frei machen kann. Der Bau allein kostete 45 Millionen und die technischen Anlagen und Apparate noch einmal 40 Millionen. Damit war eine Richtstrahlverbindung mit fast der gesamten Schweiz hergestellt. 13 000 Telefonverbindungen können hergestellt werden, wobei 1800 Gespräche gleichzeitig geführt werden können. Imposant wirkten auch die 3 Diesel-Notstromaggregate à 16 Zylinder. Bei Stromausfall springen die ständig vorgewärmten Motoren an und überbrücken plötzliche Pannen. Sämtliche Sendeappa-

turen sind doppelt eingerichtet und schalten automatisch um, so dass wir Störungen am Bildschirm gar nicht wahrnehmen können. So gab es viele technische Wunderwerke zu bestaunen, die einem Alltag und Stress vergessen liessen und den geistigen Horizont ein wenig erweiterten.

Nach der Besichtigung blieb uns noch etwas Zeit, die Aussicht zu geniessen. Und tatsächlich: kein Wölkchen am Himmel, das die Rundsicht beeinträchtigt hätte! Im warmen Sonnenschein konnte jedermann von blossem Auge das ganze Alpenpanorama bestaunen. Dieser majestätische Anblick wirkte wohlthuend und beglückend. Wie gebannt blieben wir plötzlich alle stehen und vergassen für einige Augenblicke die reizvolle Bergwelt. Fasziniert schaute die ganze Gesellschaft auf die Startrampe für Hängegleiter. Einer dieser verwegenen Burschen war eben dabei, die letzten Vorkehrungen für den Start zu treffen. Je näher der Augenblick kam, desto ruhiger wurde es im Umkreis. Der Wind war günstig. An und für sich herrschten gute Verhältnisse, die einen guten Flug erhoffen liessen. Jeder warf noch einen Blick in die Tiefe und wagte dabei